

Dr. Eva-Verena Wendt, Ludwig-Maximilians-Universität München

Miteinander gehen. Bedeutung und Chancen von Paarbeziehungen im Jugendalter

Sehr geehrte Damen und Herren,

in meinem Vortrag, der sich in erster Linie mit der Bedeutung und den Chancen von Paarbeziehungen im Jugendalter und weniger mit den negativen Seiten romantischer Erfahrungen beschäftigt, werde ich auf fünf Bereiche eingehen: 1) nach einer kurzen Einführung in die aktuelle Mediendebatte zur sogenannten „Generation Porno“, möchte ich 2) Zahlen und Fakten zum Thema Liebe und Partnerschaft im Jugendalter aus aktuellen repräsentativen Studien präsentieren. Danach werde ich 3) auf den Bereich der Sexualitätsentwicklung im Rahmen romantischer Beziehungen im Jugendalter eingehen, denn Sexualität und Partnerschaft entwickeln sich natürlich Hand in Hand während des Jugendalters. Nachdem ich dann 4) verschiedene Einflussfaktoren auf die Partnerschaften Jugendlicher präsentiert habe, soll es abschließend 5) um die Chancen von romantischen Erfahrungen im Jugendalter gehen.

1. Einführung: „Generation Porno“?

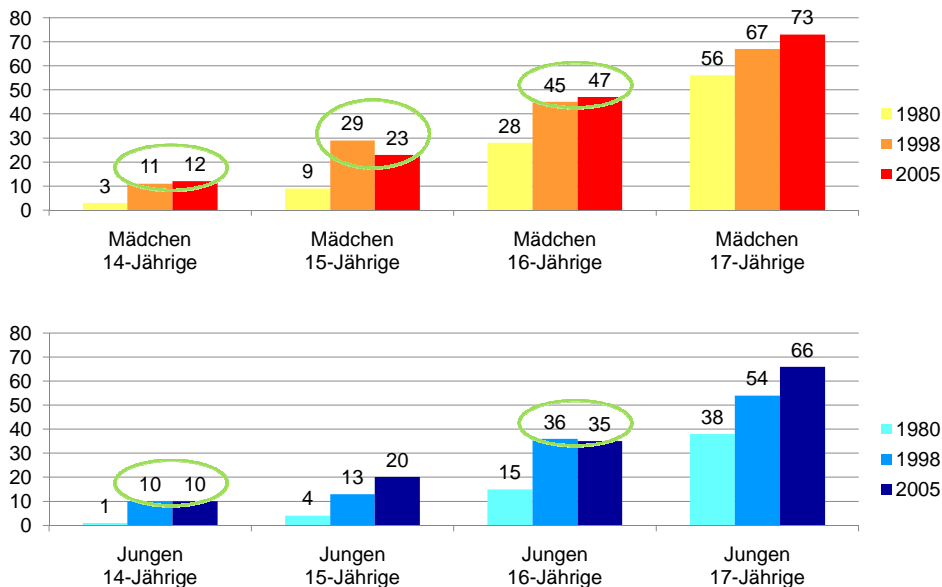
Die Pubertät ist eine Zeit mit großen Herausforderungen für die Jugendlichen selbst, aber auch für Eltern, Lehrer und Berater. Aktuell finden sich auch in den Printmedien zahlreiche Beispiele für ein großes Interesse an den Veränderungen, die die Jugendlichen in der Pubertät durchleben, wie beispielsweise zwei Titelhefte des Spiegels im Jahr 2010 zeigen (Spiegel Nr. 15, 12.4.2010; Spiegel Wissen Nr. 2 2010). Und gerade jetzt im Mai dieses Jahres hat der Spiegel nach seinen beiden Pubertätsheften nochmals einen 6-seitigen Beitrag mit dem Titel „Wie der freie Zugang zu Pornographie das Liebesleben einer Generation beeinflusst“ abgedruckt (Spiegel Nr. 21, 22.5.2010). Und natürlich geht es in all diesen Publikationen ganz zentral um die Themen Sexualität, Liebe und Partnerschaft im Jugendalter.

Darüber hinaus gibt es in den Medien auch einige Beispiele, die das Thema Liebe und Sexualität im Jugendalter als sehr negativ und problembehaftet beschreiben und damit auch für einigen Diskussionsstoff sorgen. Beispielsweise das viel-zitierte Buch des Arche-Gründers Bernd Siggelkow: „Deutschlands sexuelle Tragödie. Wenn Kinder nicht mehr lernen, was Liebe ist“ (2008) oder die auf verschiedenen Sendern ausgestrahlte Fernsehdokumentation „Generation Porno“, die man z.B. in der ZDF-Mediathek auch online abrufen kann. Beides sind Beispiele für eine düstere Beschreibung der heutigen Generation der Jugendlichen, deren Liebesleben, so die Ansicht dieser Beiträge, massiv durch den Zugang zu Pornographie beeinflusst werde. *Die Frage ist nun, ob dieses Bild wirklich auf die heutigen Jugendlichen zutrifft? Handelt es sich wirklich um eine Generation, die immer früher Sex hat und keine stabilen Beziehungen mehr aufbaut?* (Dabei verwende ich den Begriff „Generation Porno“ in einem weiteren Sinne: er bezieht sich nicht nur auf die wachsenden Möglichkeiten Jugendlicher, Pornographie bspw. im Internet zu konsumieren, sondern generell auf die These einer zunehmend sexuell und emotional verwahrlosten Jugend.)

Tatsächlich gibt es einige Belege, dass die Jugendlichen heute früher körperlich reifen und auch früher sexuelle Beziehungen aufnehmen. So zeigen die Daten der Repräsentativbefragung von 2500

Jugendlichen im Alter von 14-17 Jahren durch die „Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung“, dass 2005 im Vergleich zu 1980 deutlich mehr Jugendliche Geschlechtsverkehr haben (Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung, 2006).

1. GV, Anteil sex. aktiver Jugendlicher 1980, 1998 und 2005



Daten: „Jugendsexualität“, Repräsentativbefragung 2005, 2500 Jugendliche, 14-17 Jahre (BZgA, 2006)

Vergleicht man jedoch die Jahre 1998 und 2005, so sieht man, dass die Werte, insbesondere was die jüngeren Altersgruppen anbetrifft, seit 1998 stabil bzw. sogar gesunken sind (hier grün eingekreist). Nachwievor gibt es jedoch auch Zuwächse in der sexuellen Aktivität, vor allem bei den 17-Jährigen beiderlei Geschlechts sowie bei den 15-Jährigen Jungen, wobei der Zuwachs bei den 17-Jährigen gemeinhin als wenig problematisch eingestuft wird – immerhin sind diese Jugendlichen schon fast volljährig. In diesen Daten zeigen sich damit erste wichtige Hinweise für eine Relativierung einer reinen Problemperspektive auf die Sexualität Jugendlicher. Das „immer früher, immer schneller“ lässt sich anhand der repräsentativen Daten der BZgA nicht vollständig nachweisen, denn immerhin stagnieren die Anteile sexuell Aktiver seit den 1990er Jahren weitgehend, vor allem in der potentiell problematischen Gruppe der früh sexuell Aktiven, das ist hier vor allem die Gruppe der 14-Jährigen.

Darüber hinaus weisen die Daten der Bravo Dr. Sommer-Studie (2009) darauf hin, dass die Jugendlichen in der Mehrzahl der Fälle auch heute ihren ersten Geschlechtsverkehr mit einem festen Partner erleben. Bei 80% der Mädchen und 72% der Jungen fand das erste Mal im Rahmen einer festen Partnerschaft statt. Eine feste Partnerschaft ist für die Jugendlichen also nachwievor die Voraussetzung für sexuelle Kontakte – auch dies ein wichtiger Befund, der gegen die sexuelle Verwahrlosung der Jugendlichen spricht.

Auch für das erste Verliebtsein lässt sich eine altersmäßige Vorverlagerung feststellen, sogar für den kurzen Zeitraum von 2006 bis 2009: so belegt die aktuelle, repräsentative Bravo-Dr.-Sommer-Studie 2009, dass sich die Jugendlichen deutlich früher verlieben als noch 2006. So waren 2009 mit 11 Jahren bereits die Hälfte der Mädchen und ein Drittel der Jungen schon einmal verliebt. 2006 waren es dagegen nur ein Viertel der Mädchen und sogar nur 5% der Jungen. Die Macher der Bravo-Studie interpretieren dieses Ergebnis als neue Romantisierungstendenz bei den Jugendlichen und

bescheinigen den heutigen Jugendlichen eine große Sehnsucht nach partnerschaftlichen Gefühlen und Nähe. Diese Auffassung teilen auch andere Sozial- und Sexualwissenschaftler, wie beispielsweise Gunter Schmidt, der in einem längeren historischen Vergleich nachweisen kann, Jugendliche in den 1990er Jahren eine viel stärkere Verbindung zwischen Sexualität und *Liebe* wahrnehmen als dies noch 1970 der Fall war. Hier stand vor allem für die Jungen Sexualität noch weitaus weniger mit Liebe und Treue in Verbindung (Schmidt, 2005).

Auch die Ergebnisse der berühmten Shell-Jugendstudie (2006) zeigen, dass für die Jugendlichen „Freundschaft“, „Partnerschaft“ und „Familienleben“ nachwievor ganz oben in der Werteskala stehen. Zu den drei wichtigsten Bereichen gehört dabei der Wunsch danach, „einen Partner zu haben, dem man vertrauen kann“.

Als Fazit nach den bisher gezeigten Befunden können wir also sagen: Trotz einer gewissen Vorverlagerung in der sexuellen Aktivität können wir davon ausgehen, dass eine enge Bindung an einen romantischen Partner für die heutige Jugend nachwievor von hoher Bedeutung ist und sich auch die sexuelle Aktivität nur *moderat* vorverlagert. Damit möchte ich zum zweiten Abschnitt überleiten.

2. Zahlen und Fakten über die Gestaltung junger Paarbeziehungen in Deutschland

Ich beziehe mich bei der Präsentation der Zahlen und Fakten zum großen Teil auf repräsentative Studien. Hier ist zum einen die schon angesprochene Studie „Jugendsexualität“ der „Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung“ zu nennen, die zuletzt 2005 durchgeführt wurde und im Jahr 2006 veröffentlicht worden ist (Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung, 2006). Aktuell findet eine neue Befragung statt - auf diese Ergebnisse wird man jedoch frühestens Ende dieses Jahres zurückgreifen können. Zum zweiten bietet die „Bravo-Dr.-Sommer-Studie“ interessante Einblicke in das Liebesleben der Jugendlichen. Es handelt sich hier nicht, wie man vermuten könnte, um eine Befragung von Bravolesern, sondern um eine von einem wissenschaftlichen Befragungsinstitut durchgeführte, repräsentative Befragung (BRAVO Dr.-Sommer-Studie, 2009). Beide Studien können auch online abgerufen werden. Zum dritten möchte ich Ergebnisse aus unserem eigenen Projekt präsentieren, der „pairfam“-Befragung, wo wir auf Daten von über 4000 Jugendlichen im Alter von 15-17 Jahren zurückgreifen können. Die pairfam-Studie trägt den deutschen Titel „Beziehungs- und Familienentwicklungspanel“, in dem derzeit über 12.000 Personen zu den Themen Familie und Partnerschaft befragt werden. Ein Teil dieser umfangreichen Studie ist dabei auch die Betrachtung einer Gruppe von über 4000 Jugendlichen (www.pairfam.de).

Zur Frage nach den Partnerschaften Jugendlicher gibt es nur wenige repräsentative Daten in Deutschland. Die Informationen aus der Bravo-Dr.-Sommer-Studie zeigen, ob die befragten Jugendlichen im Alter von 11-17 Jahren *jemals* eine feste Partnerschaft hatten. Ganz erwartungsgemäß steigt der Anteil derer mit fester Partnerschaft mit dem Alter an. Mit 17 Jahren hatten bereits 85% der Mädchen und 76% der Jungen einen festen Partner. Zum Vergleich: mit 14 Jahren sind es nur 64% der Mädchen bzw. 52% der Jungen, mit 11 Jahren je 17% der Mädchen und Jungen. Zu beachten ist dabei aber auch, dass einige Jugendliche auch mit 17 Jahren noch keine Erfahrungen in romantischen Beziehungen gesammelt haben: jedes 5. Mädchen und jeder 4. Junge sind hierin unerfahren.

Durch die pairfam-Daten konnte ausgewertet werden, wie viele Jugendliche *aktuell* eine feste Partnerschaft haben. Auch hier zeigt sich erwartungsgemäß, dass der Anteil derer mit fester Partnerschaft mit dem Alter ansteigt: während bei den 15-Jährigen etwa 18% der Jugendlichen angeben, aktuell eine Partnerschaft zu haben, sind es bei den 17-Jährigen schon 33%. In jeder Altersstufe haben Mädchen mit höherer Wahrscheinlichkeit eine Partnerschaft als Jungen. Der höhere Anteil von Mädchen in einer Partnerschaft wird dadurch erklärt, dass Mädchen früher körperlich reifen und darüber hinaus auch häufiger ältere Partner wählen als Jungen, die ihrerseits häufiger Beziehungen mit jüngeren Partnerinnen eingehen. Die Shell-Jugendstudie (2006) zeigt ergänzend, dass im Alter von 12-14 Jahren nur 7% der Jugendlichen aktuell eine feste Partnerschaft haben, bei den jungen Erwachsenen über 21 Jahren sind es dann schon fast 2/3 der Befragten.

Wo lernen die Jugendlichen heute ihre Partner kennen? Wie vorher bereits erwähnt, hat sich der Spiegel ganz aktuell im Mai diesen Jahres mit den Auswirkungen des freien Zugangs zum Internet auf das Liebesleben Jugendlicher beschäftigt (Spiegel Nr. 21, 22.5.2010). Dort vorgestellt wird auch die Liebe von Mara und Paul, die mit dem folgenden Eintrag von Mara auf das Online-Profil von Paul beginnt: „Baby du bist so Porno“. Letztlich jedoch entwickelt sich daraus eine ganz „normale“ und mit fast zwei Jahren erstaunlich stabile Beziehung unter Teenagern, die erste feste Beziehung für beide.

In den Pairfam-Daten zeigt sich, dass das Internet *nicht*, wie mittlerweile zu vermuten wäre, die Partnerbörse Nummer 1 für Jugendliche geworden ist. Die meisten Jugendlichen haben ihren aktuellen Partner im Bekanntenkreis (39%) oder in der Schule bzw. Ausbildung (26%) kennengelernt. Aber immerhin 10% der befragten Jugendlichen haben ihren Partner im Internet gefunden. Eine vergleichsweise untergeordnete Rolle spielen Kennenlern-Kontexte wie Kneipe und Disco, durch die Verwandtschaft oder der Urlaub.


Aber ab wann definieren Jugendliche eine feste Partnerschaft? Dazu nochmals Ergebnisse aus der Bravo-Dr.-Sommer-Studie: Die große Mehrzahl der Jugendlichen sieht sich in einer festen Partnerschaft, wenn beide Partner sich offen zu einer Partnerschaft bekennen; 77% der Jugendlichen finden bei dieser Antwort, dass sie „voll und ganz zutrifft“. Andere Anzeichen, wie „vor anderen Händchen Halten“, sich „vor anderen küssen“ oder auch der Geschlechtsverkehr sind weniger eindeutige Zeichen.

Nicht verwunderlich ist der Befund, dass Jugendliche mit steigendem Alter auch längere romantische Beziehungen haben. So zeigen die repräsentativen pairfam-Daten, dass bei Jugendlichen im Alter von 15 Jahren die aktuelle Partnerschaft etwa 7 Monate andauert, bei den 17-jährigen sind es dann schon etwa 12 Monate. 16-jährige haben mit 11 Monaten ebenfalls bereits relativ langfristige Partnerschaften. Ganz ähnliche Werte zeigt eine deutsche Längsschnittstudie (Seiffge-Krenke, 2003), die über einen längeren Zeitraum immer dieselben Jugendlichen zu ihrer aktuellen Partnerschaft befragt hat. Mit 21 Jahren haben die Jugendlichen dort dann schon eine beinahe 2-jährige Beziehung.

Was ist Jugendlichen an einer guten Partnerschaft wichtig? Die Ergebnisse der Studie von Fler und Kollegen (2002) zeigen, dass in der 5. Klasse ist für Mädchen und Jungen besonders eine harmonische Beziehung wichtig, z.B. sich gut zu verstehen und wenig zu streiten. Der Vergleich mit Antworten etwa der 11. Jahrgangsstufe zeigt eine Verlagerung der Prioritäten: beiden Geschlechtern ist Vertrauen wichtig, den Mädchen aber auch Freiraum, den Jungen Sexualität. Diese Antworten

sprechen für eine Veränderung von Partnerschaften im Laufe der Jugend, die auch in theoretischen Konzeptualisierungen der Paarbeziehungen Jugendlicher thematisiert werden.

Die bisher dargestellten Daten zu den Partnerschaften Jugendlicher spiegeln sich auch einigen theoretischen Modellen wieder, die sich mit dem Thema Partnerschaften in der Adoleszenz beschäftigen. Diese *Stufen- und Phasenmodelle* (z.B. Brown, 1999; Connolly & Goldberg, 1999; Furman & Simon, 1999) gehen davon aus, dass die Partnerschaften der Jugendlichen im Verlauf der Adoleszenz mit steigendem Alter langlebiger und stabiler werden sowie an Ernsthaftigkeit gewinnen. Dabei erfüllen die Partnerschaften in den unterschiedlichen Entwicklungsphasen ganz unterschiedliche Funktionen. Das hier beispielhaft ausgewählte Modell von Brown (1999) (siehe Abb unten) zeigt, dass bis etwa 14 Jahren bei der Aufnahme von Partnerschaften der Erwerb von sozialen Kompetenzen im Umgang mit dem anderen Geschlecht und der Aufbau von Identität im Vordergrund stehen. Diese Beziehungen sind meist nur von kurzer Dauer. Im Alter von etwa 14-17 Jahren steht der Erwerb von Status in der Gruppe der Gleichaltrigen im Vordergrund: hier geht es darum, den „richtigen“ Partner mit dem „richtigen“ Aussehen zu haben, um in der Gleichaltrigengruppe gut anzukommen. Erst ab einem Alter von etwa 17 Jahren steht die eigentliche Partnerschaft im Mittelpunkt: es geht nun um echte emotionale und sexuelle Befriedigung in der Partnerschaft. Die Partnerschaften sind nun von größerer Dauer. Ab etwa 21 Jahren geht es dann auch um den Aufbau langfristiger Partnerschaften und schließlich auch um die Frage der Familiengründung. Natürlich sind diese Altersangaben nur Richtwerte. Die Jugendlichen können diese Phasen auch schneller durchlaufen oder Phasen überspringen. Und diese Entwicklung ist eng mit der Ablösung und zunehmenden Unabhängigkeit von den Eltern verbunden – eine Entwicklung, die natürlich auch im Laufe des Jugendalters voranschreitet.

LMU LUDWIG-MAXIMILIANS-UNIVERSITÄT MÜNCHEN		2. Zahlen & Fakten: Theoretische Hintergründe			
	bis 14 Jahre	14-17 Jahre	17-21 Jahre	ab 21 Jahre	
Phase	<i>Initiation Phase</i>	<i>Status Phase</i>	<i>Affection Phase</i>	<i>Bonding Phase</i>	
Bedeutung der Partnerschaft:	Konsolidierung des Selbst : Erwerb von sozialen Kompetenzen und Identität	Erwerb von Status in der Gleichaltrigen-gruppe	Emotionale und sexuelle Befriedigung in einer Partnerschaft	Aufbau langfristiger , befriedigender Partnerschaften; Familiengründung	

Quelle: Brown (1999)

Zur Zusammenfassung nochmals die wichtigsten Merkmale und Veränderungen von Partnerschaften im Jugendalter (vgl. Größ & Wendt, 2009, online abrufbar): Je älter die Jugendlichen, desto 1) eher hatten sie bereits eine Partnerschaft, 2) länger sind die Partnerschaften, 3) mehr Zeit verbringen sie exklusiv als Paar alleine, d.h. ohne Freunde, 4) wichtiger werden Dauerhaftigkeit und Geborgenheit,

aber auch Freiräume, 5) mehr wachsen emotionale Intimität und gegenseitige Unterstützung und 6) besser können sie mit romantischem Stress, wie Eifersucht und Verlustängsten, umgehen.

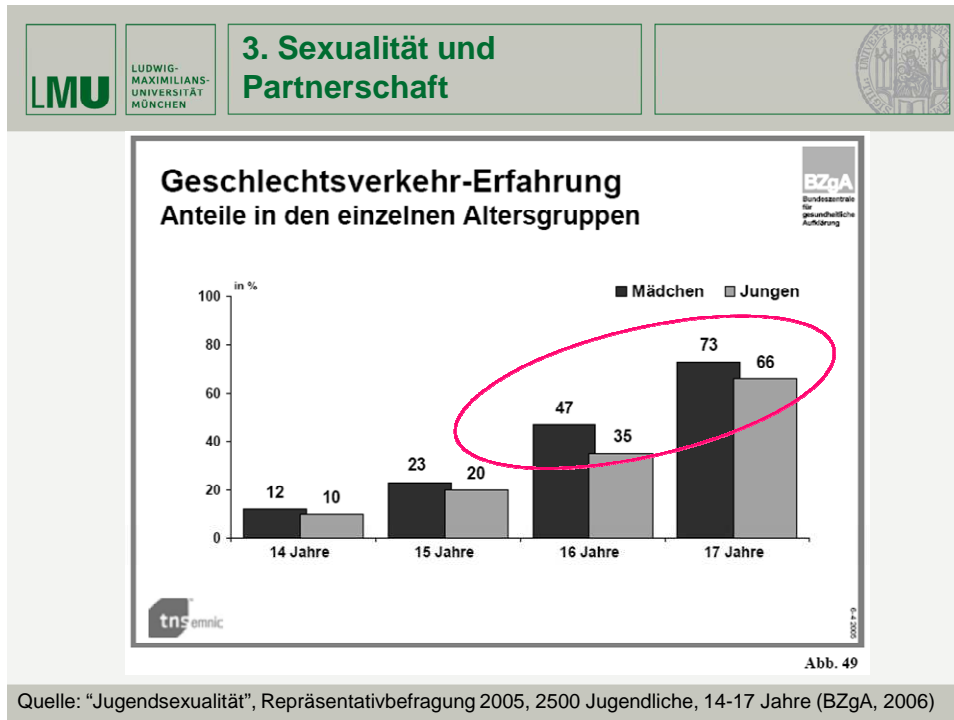
Wie schon bereits angesprochen, sind die Partnerschaften Jugendlicher noch nicht so stabil wie spätere Partnerschaften im Erwachsenenalter. Repräsentative Daten aus den USA (Carver, Joyner & Udry, 2003) zeigen, dass nach einem Jahr bei den unter 14-Jährigen nur 21% der Partnerschaften fortbestehen. Bei den 14-15-Jährigen sind es dann 49% stabile Paare, bei den über 15-Jährigen sind es schon 58%. Hier sieht man einerseits, dass die Trennungsrate im Verlauf des Jugendalters abnimmt. Andererseits wird offenkundig, dass viele Jugendliche von der häufig schmerzlichen Erfahrung einer Trennung betroffen sind, erwartungsgemäß vor allem bei den jüngeren Jugendlichen. Dabei besteht auch das Problem, dass insbesondere jüngere Jugendliche erst lernen müssen, wie sie auch mit den negativen Seiten romantischer Erfahrungen umgehen können. Und so zeigen empirische Befunde leider auch, dass die Trennung einer Partnerschaft der stärkste Auslöser depressiver Episoden bei Jugendlichen ist (Monroe, Rohde, Seeley & Lewinsohn, 1999).

Auch die Daten des DFG-Projekts „Liebesbeziehungen im Jugend- und jungen Erwachsenenalter“ zeigen, dass die Partnerschaften im Jugendalter weit weniger stabil sind als im jungen Erwachsenenalter. Nach einem Jahr haben sich in dieser Befragung 41% der Paare im Jugendalter getrennt, während sich im jungen Erwachsenenalter nur 13% der Paare getrennt haben (Wendt & Walper, 2008). Wie bereits angesprochen, gilt eine Trennung als der wichtigste Auslöser für Depressionen im Jugendalter. Depressivität im Jugendalter ist ein ernsthaftes Problem. 5,6% der Jugendlichen zwischen 14-17 Jahren sind laut dem Kinder- und Jugend-Gesundheitssurvey (KIGGS) von einer krankheitswertigen Depression betroffen (Ravens-Sieberer, Wille, Bettge & Erhart, 2007), und weitere Jugendliche weisen zeitweise depressive Symptome in geringerem Ausmaß auf. Depressivität im Jugendalter ist mit weiteren, möglichen Entwicklungsproblemen verbunden, wie Vereinsamung, schulischem Versagen, oder Suizidversuchen.

3. Sexualität und Partnerschaft

Im Folgenden möchte ich nun genauer auf das Thema Sexualität und Partnerschaft im Jugendalter eingehen. Immerhin geht die sexuelle und romantische Entwicklung im Jugendalter meist Hand in Hand. Die meisten Paare im Jugendalter sind auch sexuell aktiv.

Zunächst nochmals ein paar Fakten das Alter beim "1. Mal" betreffend: Nachwievor erlebt die Mehrzahl der Jugendlichen ihren ersten Geschlechtsverkehr zwischen 16 und 17 Jahren, ein Befund, den sowohl die BZgA (2006) wie auch die Bravo-Dr.-Sommerstudie 2009 bestätigt. Die Betrachtung des Anteils sexuell aktiver Jugendlicher, aufgeschlüsselt nach Alter von 14-17 Jahren, zeigt, dass die Mehrzahl der sexuell aktiven Jugendlichen immerhin bereits 16 oder 17 Jahre alt (siehe Folie unten). Bei den jüngeren Gruppen sind weitaus weniger Jugendliche sexuell aktiv: nur rund jeder 10. 14-Jährige und jeder 5. 15-Jährige hat den 1. Geschlechtsverkehr schon erlebt.



Wie bereits zu Anfang des Vortrags gezeigt, erfolgt der 1. Geschlechtsverkehr meist innerhalb fester Partnerschaften, ebenfalls ein Ergebnis, das BZgA und die Bravo-Dr.-Sommerstudie bestätigen. Dies zeigt also, dass für die meisten Jugendlichen eine feste Partnerschaft eine wichtige Basis für intensivere sexuelle Erfahrungen ist.

Allerdings erfolgt der 1. Geschlechtsverkehr nicht immer in festen Partnerschaften, sondern teilweise auch mehr oder minder ungeplant mit einem sogenannten „Zufallspartner“. „Zufallspartner“ meint hier, dass es sich um keinen festen Partner, sondern um eine Bekanntschaft oder einen sogenannten One-Night-Stand handelte. Die Daten der BZgA (2006) zeigen hier, dass das Einstiegsalter in die Sexualität einen großen Einfluss darauf hat, ob der erste Geschlechtsverkehr mit einem *festen* Partner oder einem sogenannten „Zufallspartner“ stattfand. Die Ergebnisse belegen, dass je älter die Jugendlichen beim ersten Geschlechtsverkehr sind, desto eher erfolgt dieser mit einem festen Partner. So finden bei den Jugendlichen, die 16 Jahre und älter sind, nur in 2 bzw. 9% der Fälle der 1. Geschlechtsverkehr mit einem so genannten „Zufallspartner“ statt. Demgegenüber wird vor allem bei dem Jungen deutlich, dass bei einem frühen Einstieg in die Sexualität, hier mit 14 Jahren oder früher, sehr häufig ein Zufallspartner gewählt wurde: Bei 25% der Jungen und immerhin auch 12% der Mädchen ist dies der Fall. Dies zeigt, dass von jüngeren Jugendlichen weitaus seltener eine feste Partnerschaft als Basis sexueller Erfahrungen gewählt wird.

Wieder etwas abgerückt von der Problemperspektive zeigen die Pairfam-Daten, dass bei jüngeren Jugendlichen, die aktuell eine Partnerschaft haben, bei einem relativ großen Prozentsatz der erste Geschlechtsverkehr noch aussteht. So steht bei den 15-Jährigen bei immerhin 38% der Jugendlichen *mit* aktuellem Partner der erste Geschlechtsverkehr noch aus. Bei den 16-Jährigen sinkt der Anteil dann auf 21%, bei den 17-Jährigen schließlich auf 9%. Dies bedeutet umgekehrt auch, dass Jugendliche, die aktuell eine feste Partnerschaft haben, mit zunehmendem Alter auch mit höherer Wahrscheinlichkeit Geschlechtsverkehr haben.

Im Hinblick auf die Zufriedenheit der Jugendlichen mit ihrem aktuellen Sexualleben zeigen die pairfam-Daten, dass Jugendliche, die aktuell einen Partner haben, mit ihrem Sexualleben durchschnittlich zufriedener sind als Jugendliche ohne Partner. Für Jugendliche ist die feste Partnerschaft natürlich ein wichtiger Ort, um sexuelle Erfahrung zu sammeln und den eigenen Körper kennenzulernen. Dies spiegelt sich möglicherweise auch in der höheren Zufriedenheit wieder.

Eine gute emotionale Beziehung der jungen Partner stellt dabei eine wichtige Voraussetzung für positive sexuelle Erfahrungen dar: so zeigen die Ergebnisse des DFG-Projekts „Liebesbeziehungen im Jugend- und jungen Erwachsenenalter“, dass Jugendliche mit einer geringen emotionalen Selbstöffnung gegenüber ihrem Partner mehr sexuelle Probleme haben, ihre sexuellen Bedürfnisse schlechter ausdrücken können sowie eine höhere sogenannte „sexuelle Angstmotivation“ haben, d.h. dass sie häufiger Sex mit ihrem Partner haben, beispielsweise aus Angst, den Partner zu enttäuschen oder zu verlieren (Wendt, 2009). Hier zeigt sich, dass schon bei jungen Paaren eine enge Verbindung der emotionalen und sexuellen Beziehungsqualität vorliegt.

Natürlich bevorzugen nicht alle Jugendlichen ausschließlich Sexualität mit einem festen Partner. So fragte die Bravo-Dr.-Sommer-Studie danach, ob für die Jugendlichen Sex ohne Liebe in Frage käme. Während bei den Mädchen 62% sagen, das käme für sie nicht in Frage, antworteten weitere 17%, dass sie sich das vorstellen könnten. Die Jungen sind hier etwas offener: für nur 40% der Jungen käme Sex ohne Liebe gar nicht in Frage, aber immerhin 31% könnten sich Sex ohne Liebe vorstellen. Hier zeigt sich ganz erwartungsgemäß ein großer Unterschied zwischen Jungen und Mädchen. Allerdings zeigen die Daten leider nicht eindeutig, ob die Jugendlichen tatsächlich Erfahrungen mit Sex ohne Liebe gemacht haben. Möglicherweise zeigt die Antwortalternative „Sex ohne Liebe kann sehr schön sein“, dass etwa 8% der Mädchen und 13% der Jungen hierin erfahren sind.

4. Einflussfaktoren auf die Partnerschaften Jugendlicher

Im Folgenden möchte ich nun auf mögliche Einflussfaktoren auf die Partnerschaften Jugendlicher eingehen. Dabei gibt es zwei wichtige Einflusswege: dies sind zum einen Erfahrungen mit Gleichaltrigen und Freunden, zum anderen Erfahrungen in der Herkunftsfamilie.

Wie ich vorher ja bereits vorgestellt hatte, ist es insbesondere bei den jüngeren Jugendlichen von großer Bedeutung, den „richtigen“ Partner zu haben, um in der Gleichaltrigengruppe akzeptiert zu sein (Brown, 1999). Die Antworten, die 11-17-Jährige in der Bravo-Dr.-Sommer-Studie dazu abgaben, wie sie sich ihren Traumpartner vorstellen, zeigt einen großen Wunsch nach gutem Aussehen des Partners und passt so durchaus in diese Argumentationslinie. So wünschen sich 39% der Jungen, dass die Freundin hübsch sein solle, bei 36% soll sie schlank sein und 33% stellen sie sich „nett, lieb, freundlich, süß“ vor. Aber auch die Mädchen haben ähnliche Wünsche: 41% stellen sich einen „netten, lieben, freundlichen, süßen“ Freund vor, für 35% ist es wichtig, dass der Freund größer sei, für 24% soll er hübsch sein. Sehr interessant sind auch die Wünsche an die Haarfarbe: 18% der Jungen wünsche sich eine blonde Freundin, 14% der Mädchen einen dunkelhaarigen Freund. Wie auch immer, die Antworten belegen eine hohe Bedeutung des Aussehens, zumindest bei Jugendlichen im sogenannten frühen und mittleren Jugendalter bis 17 Jahren.

Gleichaltrige und Freunde haben großen Einfluss auf die Partnerschaften Jugendlicher. Zum einen sind die Gleichaltrigen, damit ist beispielsweise die Clique, die Schulkameraden oder Vereinskameraden gemeint, eine Art Partnerbörse: wie vorher bereits präsentiert, lernen die

meisten Jugendlichen ihren Partner im Freundes- und Bekanntenkreis oder in Schule bzw. Ausbildung kennen. Die Gleichaltrigen sind aber auch Vorbilder und Taktgeber, wenn es beispielsweise bei den jüngeren Jugendlichen um die erste Aufnahme von Liebesbeziehungen geht. Hier gibt es, so bestätigen amerikanische Daten, häufig Vorreiter in der Gruppe, denen die anderen Jugendlichen dann folgen (Dornbusch et al., 1981). Ob ein solches Muster jedoch auf die deutschen Verhältnisse übertragbar ist, ist bisher unklar. Natürlich fungieren die Gleichaltrigen auch als Berater in Liebesfragen. Und die Gleichaltrigen sind ein wichtiges Umfeld, in dem die Jugendlichen ihre Partnerschaft ausleben. So zeigen wissenschaftliche Studien, dass vor allem viele junge Jugendliche noch wenig Zeit als Paar alleine verbringen, sondern sich hauptsächlich in der Clique treffen (Carver et al., 2003). Erst später trifft sich das Paar auch alleine und separiert sich zunehmend von den Freunden. Die engen Freundschaften Jugendlicher werden hingegen mehr als konkretes Übungsfeld für das Verhalten in Liebesbeziehungen gesehen: mit dem besten Freund oder der besten Freundin werden Geheimnisse ausgetauscht oder die Lösung von Konflikten erprobt, so wie es dann auch in der Liebesbeziehung notwendig wird.

Die Ergebnisse einer Längsschnittstudie aus USA (Collins & van Dulmen, 2006), in der längsschnittlich Familien seit der Geburt ihres Kindes begleitet wurden und schließlich die Partnerschaftsqualität der Kinder mit 20 bzw. 21 Jahren betrachtet wurde, zeigen, dass einerseits die Erfahrungen mit Gleichaltrigen und Freunden einen wichtigen Einfluss auf die Partnerschaftsqualität mit 20 Jahren haben: hierzu gehören die Kompetenz im Umgang mit Gleichaltrigen in der Grundschulzeit sowie die emotionale Unterstützung in engen Freundschaftsbeziehungen. Aber auch die Erfahrungen in der Herkunftsfamilie sind wichtig: so ging eine fürsorgliche Erziehung in der Kindheit sowie viel emotionale Unterstützung und positive Konfliktlösung im frühen Jugendalter mit einer hohen Partnerschaftsqualität mit 20 Jahren einher.

Das Modell von Bryant (2006) zeigt, welche Bereiche Einfluss auf den künftigen Erfolg der Partnerschaften junger Erwachsener haben. Die Forschung bestätigt, dass positive Familienbeziehungen eng mit dem späteren Beziehungserfolg verbunden sind. Die jungen Erwachsenen profitieren später von positiven Erfahrungen in der Familie, wie Wärme und Unterstützung, ein gutes Problemlöseverhalten, ein fürsorglich-involviertes Erziehungsverhalten und emotionale Stabilität. Auch andere Faktoren, wie die wirtschaftliche Lage oder Persönlichkeitsmerkmale der jungen Erwachsenen haben einen Einfluss auf den Beziehungserfolg, als besonders wichtig haben sich jedoch die Erfahrungen in der Herkunftsfamilie erwiesen.

Die Daten der BZgA (2006) zeigen, dass sowohl Freunde wie auch Eltern eine wichtige Vertrauensperson für sexuelle Fragen sind. Dicht gefolgt vom besten Freund oder der besten Freundin nimmt die Mutter einen wichtigen Platz als Vertrauensperson ein, vor allem für Mädchen, aber auch für Jungen. Der Vater ist für die Jungen von stärkerer Bedeutung als für die Mädchen. Die Daten belegen in jedem Fall, dass die Jugendlichen in romantischen und sexuellen Belangen durchaus auch den Rat der Eltern suchen.

Wie aber sollen sich Eltern, aber auch Erzieher und Berater, in dieser teilweise sehr turbulenten und konfliktreichen Phase verhalten? Jan-Uwe Rogge empfiehlt den Erziehungsstil „Loslassen und Halt geben“. Den Erwachsenen werden dabei gleichzeitig eine Reihe von Kompetenzen abgefragt: zum einen sollen sie Freiheiten bieten, damit die Jugendlichen sich austesten können. Sie sollen aber auch Regeln und Grenzen setzen, um Orientierung zu bieten. Und schließlich sollen sie die Verbundenheit mit ihren Kindern aufrecht erhalten, um Vertrauen zu schaffen und emotionalen Rückhalt zu bieten.

Wissenschaftliche Studien haben dabei gezeigt, dass das sogenannte elterliche „Monitoring“ von besonderer Bedeutung ist (Steinberg, 2001): wissen die Eltern also darüber Bescheid, was die Jugendlichen Beschäftigt, ist mit einem späteren Einstieg in Sexualität und Partnerschaft verbunden. Wichtiger als die elterliche Kontrolle ist dabei eine gute *Vertrauensbasis* zwischen Eltern und Kindern (Stattin & Kerr, 2000), wobei sich diese bekanntlich nicht erst im Jugendalter entwickelt.

5. Chancen romantischer Erfahrungen

Aus entwicklungspsychologischer Sicht wird davon ausgegangen, dass die romantischen Erfahrungen im Jugendalter eine wichtige Basis für die künftige Gestaltung von Partnerschaften im Erwachsenenalter sind. Die Jugendlichen erlernen in ihren frühen Partnerschaften wichtige Fertigkeiten für die Gestaltung enger Partnerschaften. Dies zeigt sich auch im Konzept der Entwicklungsaufgaben (Oerter & Dreher, 2008). Die Entwicklungsaufgaben des Jugendalters haben dabei eine enge Verbindung zu den Entwicklungsaufgaben im jungen Erwachsenenalter, insbesondere was die Gestaltung von romantischen Beziehungen angeht. Hier wird deutlich, dass die Erfahrungen mit romantischen Beziehungen im Jugendalter sehr wichtig für die künftige Beziehungsgestaltung im Erwachsenenalter sein können.

Entwicklungsaufgaben des Jugend- und jungen Erwachsenenalters (Havighurst, 1982; dt. Oerter & Dreher, 2008)

Jugendalter	Junges Erwachsenenalter
○ Neue und reifere Beziehungen zu Altersgenossen beiderlei Geschlechts aufbauen	○ Auswahl eines Partner
○ Übernahme der weiblichen/männlichen Geschlechtsrolle	○ Mit dem Partner leben lernen
○ Akzeptieren der eigenen körperlichen Erscheinung und effektive Nutzung des Körpers	○ Gründung einer Familie
○ Emotionale Unabhängigkeit von den Eltern und anderen Erwachsenen	○ Versorgung und Betreuung der Familie
○ Vorbereitung auf Ehe und Familienleben	○ Ein Heim herstellen, Haushalt organisieren
○ Vorbereitung auf eine berufliche Karriere	○ Berufseinstieg
○ Werte und ein ethisches System erlangen	○ Verantwortung als Staatsbürger ausüben
○ Sozial verantwortliches Verhalten erstreben und erreichen	○ Eine angemessene soziale Gruppe finden

Die meisten Jugendlichen in der pairfam-Studie sind auch überaus zufrieden mit ihrer Partnerschaft: Insgesamt 85% der Jugendlichen sind sehr zufrieden mit ihrer Partnerschaft und wählten die höchsten Antwortalternativen 8-10. Jugendliche sind dabei auch im Vergleich zu denen, in dieser Studie ebenfalls betrachteten jungen Erwachsenen im Alter von 25-27 Jahren, überzufällig zufriedener und erreichen höhere Mittelwerte als junge Erwachsene. Und Jugendliche streiten sich in ihren Partnerschaften auch weniger als junge Erwachsene. Hier deutet sich eine gewisse Romantisierungs- und Idealisierungstendenz der Jugendlichen an, die man aber nicht unbedingt als negativ bewerten muss, sondern die möglicherweise dem Wohlbefinden in dieser aufregenden Phase des Jugendalters dient.

Wissenschaftliche Studien zeigen, dass Jugendliche mit romantischen Erfahrungen einen höheren Selbstwert haben, v.a. bei Mädchen (Walper, 1991). Sie sind weniger schüchtern und berichten mehr Unabhängigkeit von der Meinung anderer, d.h. sie haben mehr emotionale Autonomie (pairfam-Daten). Sie sind beliebter bei anderen Jugendlichen (Steinberg, 2005) und schätzen auch subjektiv ihre sozialen Kompetenzen hoch ein, halten sich für gutaussehend und fühlen sich gut in soziale Beziehungen eingebettet (Fend, 2000). Fehlen romantische Erfahrungen im Leben von Jugendlichen völlig, ist dies teilweise mit sozialen und emotionalen Unsicherheiten bei den Jugendlichen verbunden (Steinberg, 2005).

Welche positiven Seiten erleben die Jugendlichen am „Verliebtsein“? Die meisten Jugendlichen schätzen am Verliebtsein, dass man „immer gut gelaunt ist“, das „Kribbeln und die Schmetterlinge im Bauch“, und dass es schlicht „ein super Gefühl“ sei. Natürlich spielt auch eine Rolle, dass man dann „nicht mehr allein ist“. Und mit diesen guten Gefühlen möchte ich meinen Vortrag schließen.

Was können wir als Fazit aus diesen vielen Befunden festhalten? In jedem Fall, dass das Bild der „Generation Porno“ mit der Annahme einer zunehmenden sexuellen Verwahrlosung in dieser Form für die Mehrzahl der Jugendlichen nicht zutrifft. Das „immer früher, immer schneller“ lässt sich in wissenschaftlichen Studien nicht durchgängig nachweisen. Natürlich gibt es auch problematische Seiten bei den romantischen und sexuellen Erfahrungen Jugendlicher und es gibt sicher auch Problemgruppen, die unsere besondere Aufmerksamkeit benötigen, überwiegend meistern die Jugendlichen diese Entwicklungsaufgabe jedoch sehr gut.

Und damit möchte ich Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit ganz herzlich danken!

6. Literatur

- BRAVO Dr.-Sommer-Studie. (2009). *Liebe! Körper! Sexualität!* München: Bauer Media Group.
- Brown, B. B. (1999). "You're Going Out with Who?". Peer Group Influences on Adolescent Romantic Relationships. In W. Furman, B. B. Brown & C. Feiring (Eds.), *The development of romantic relationships in adolescence* (pp. 291-329). Cambridge: University Press.
- Bryant, C. M. (2006). Pathways linking early experiences and later relationship functioning. In A. C. Crouter & A. Booth (Eds.), *Romance and sex in adolescence and emerging adulthood: Risks and opportunities*. (pp. 103-111). Mahwah: Erlbaum.
- Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung. (2006). *Jugendsexualität. Repräsentative Wiederholungsbefragung von 14- bis 17-Jährigen und ihren Eltern*. Köln: Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung.
- Carver, K., Joyner, K. & Udry, J. R. (2003). National estimates of adolescent romantic relationships. In P. Florsheim (Ed.), *Adolescent romantic relations and sexual behavior: Theory, research, and practical implications* (pp. 23-56). Mahwah, NJ: Lawrence Erlbaum Associates Publishers.
- Collins, A. & van Dulmen, M. (2006). Friendships and romance in emerging adulthood: Assessing distinctiveness in close relationships. In J. J. Arnett & J. L. Tanner (Eds.), *Emerging adults in America: Coming of age in the 21st century* (pp. 219-234). Washington: American Psychological Association.
- Connolly, J. & Goldberg, A. (1999). Romantic Relationships in Adolescence. The Role of Friends and Peers in Their Emergence and Development. In W. Furman, B. B. Brown & C. Feiring (Eds.), *The development of romantic relationships in adolescence* (pp. 266-290). Cambridge: University Press.

- Dornbusch, S. M., Carlsmith, J., Gross, R., Martin, J., Jennings, D., Rosenberg, A. & Duke, P. (1981). Sexual development, age, and dating: A comparison of biological and social influences upon one set of behaviors. *Child Development*, 52, 179-185.
- Fend, H. (2000). *Entwicklungspsychologie des Jugendalters. Ein Lehrbuch für pädagogische und psychologische Berufe*. Opladen: Leske + Budrich.
- Fleer, B., Klein-Heßling, J. & Hassebrauck, M. (2002). Konzepte der Qualität von Paarbeziehungen im Jugendalter. *Zeitschrift für Entwicklungspsychologie und Pädagogische Psychologie*, 34 (1), 21-29.
- Furman, W. & Simon, V. A. (1999). Cognitive representations of adolescent romantic relationships. In W. Furman, B. B. Brown & C. Feiring (Eds.), *The development of romantic relationships in adolescence* (pp. 75-98). Cambridge: Cambridge University Press.
- Größ, M. & Wendt, E.-V. (2009). Miteinander gehen - Paarbeziehungen Jugendlicher. *BZgA Forum*, 2, 30-33.
- Monroe, S. M., Rohde, P., Seeley, J. R. & Lewinsohn, P. M. (1999). Life events and Depression in Adolescence: Relationship Loss as a Prospective Risk Factor for First Onset of Major Depressive Disorder. *Journal of Abnormal Psychology*, 108 (4), 606-614.
- Oerter, R. & Dreher, E. (2008). Jugendalter. In R. Oerter & L. Montada (Eds.), *Entwicklungspsychologie (6., vollständig überarbeitete Auflage)* (pp. 271-332). Weinheim: Beltz.
- Ravens-Sieberer, U., Wille, N., Bettge, S. & Erhart, M. (2007). Psychische Gesundheit bei Kindern und Jugendlichen in Deutschland. Ergebnisse aus der BELLA-Studie im Kinder- und Jugendgesundheitsurvey (KiGGS). *Bundesgesundheitsbl - Gesundheitsforsch - Gesundheitsschutz*, 50, 871-878.
- Schmidt, G. (2005). *Das neue DER DIE DAS. Über die Modernisierung des Sexuellen*. Gießen: Psychosozial-Verlag
- Seiffge-Krenke, I. (2003). Testing theories of romantic development from adolescence to young adulthood: Evidence of a developmental sequence. *International Journal of Behavioral Development*, 27 (6), 519-531.
- Shell Deutschland. (2006). *Jugend 2006. 15. Shell Jugendstudie. Eine pragmatische Generation unter Druck*. Frankfurt a. M.: Fischer.
- Siggelkow, B. & Büscher, W. (2008). *Deutschlands sexuelle Tragödie: Wenn Kinder nicht mehr lernen, was Liebe ist*. Asslar: Gerth Medien.
- Stattin, H. & Kerr, M. (2000). Parental monitoring: A reinterpretation. *Child Development*, 71, 1072-1085.
- Steinberg, L. (2001). We know some things: parent-adolescent relationships in retrospect and prospect. *Journal of Research on Adolescence*, 11 (1), 1-19.
- Steinberg, L. (2005). *Adolescence. Seventh Edition*. New York: McGraw-Hill.
- Walper, S. (1991). Trennung der Eltern und neue Partnerschaft: Auswirkungen auf das Selbstkonzept und die Sozialentwicklung Jugendlicher. *Schweizerische Zeitschrift für Psychologie*, 50 (1), 34-47.
- Wendt, E.-V. (2009). *Sexualität und Bindung. Qualität und Motivation sexueller Paarbeziehungen im Jugend- und jungen Erwachsenenalter*. Weinheim: Juventa.
- Wendt, E.-V. & Walper, S. (2008). *Effects of attachment security, personality, and relationship quality on separation risks of young couples* Paper presented at the The XIth EARA Conference (European Association for Research on Adolescence) in Turin (Italy), May 7-10, 2008.